

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Juma & A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. U. Berger daselbst.

No. 7.

Dienstag, den 15. Januar

1895.

Dienstag, den 15. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr,
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 14. Januar 1895.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die in den § 2 und 3 des Straßenregulativs für hiesige Stadt enthaltenen Bestimmungen, daß zur Winterzeit jeder Hausbesitzer
1., seiner Hausfront entlang den Schnee zu beseitigen und bei eintretender Glätte Sand und Asche zu streuen, sowie
2., bei eintretendem Thauwetter binnen 24 Stunden, vom Beginn desselben an, den vor seinem Hause befindlichen Vorplatz, sowie das an dasselbe angrenzende Gassengerinne von Schnee und Eis zu reinigen und letzteres von der Gasse hinwegzuschaffen hat,
werden ondurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Uebertretungen oder Vernachlässigungen der gedachten Vorschriften nach § 5 des obgedachten Regulativs in Verbindung mit § 366 Punkt 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.
Wilsdruff, den 14. Januar 1895.

Der Bürgermeister.
Sicker.



Theatersonderzug Potschappel-Wilsdruff.

Dienstag, den 22. Januar d. J. verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 40 Minuten Abends von Dresden-Altfeld

abgehenden Personenzug

ein Personensonderzug von Potschappel nach Wilsdruff

in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Potschappel 12 Uhr Nachts.
Ankunft in Wilsdruff 12 Uhr 45 Min. Vormittags.

Zur Benutzung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.
Wilsdruff, am 14. Januar 1895.

Königliche Bahnverwaltung.

Vom Tage.

Die Generaldebatte des Reichstages über die sogenannte „Umsturz-Vorlage“ ist am Sonnabend mit Verweisung des Entwurfs an eine besondere Kommission beendet worden, nachdem sie nicht weniger als fünf Sitzungen beansprucht hatte. Ueberblickt man nochmals die so ausgedehnte erstmalige Beratung des hervorstechendsten gesetzgeberischen Gegenstandes der laufenden Session, so wird man in dessen Gestehen müssen, daß der Länge und Breite der Verhandlungen keineswegs auch deren Tiefe entsprochen hat; eine so bedeutsame Frage wie diejenige der Dämpfung der Umsturzbestrebungen, hätte im Parlamente doch eine andere Behandlung verdient, als sie dem genannten Thema zu Theil geworden ist. In ihrem fünfjährigen Verlaufe nahm die Generaldebatte über die „Umsturz-Vorlage“ nur selten einen höheren Flug, wie letzteres z. B. durch die großangelegte Rede des Abgeordneten v. Bennigsen geschah, meist wurde sie von kleinen und kleinlichen Gesichtspunkten beherrscht. Außerdem wird Niemand ernstlich behaupten wollen, daß mit solchen hauptsächlich aus politischen Kalouern und Witzchen bestehenden Reden wie der „Speech“ des Herrn Dr. Sigl, die Diskussion ein höheres geistiges Niveau erlangt hätte! Andererseits war jedoch an dem Eingreifen der Regierung in diese Verhandlungen kein Sonderlich hervorstechendes. Der Reichsfanzler hüllte sich fast vollständig in Stillschweigen, und was die Ausführungen der Minister Nieberding, v. Bronsart, Schönstadt, v. Köller u. anbelangt, so konnte man ihnen im Allgemeinen einen gewissen Eindruck auf das Haus zwar nicht absprechen, aber hinreichend und durchschlagend in ihren Argumenten waren gewiß alle diese ministeriellen Kundgebungen nicht.

Im Uebrigen hat die erstmalige parlamentarische Erörterung der „Umsturz-Vorlage“ zur Gendge erkennen lassen, daß für den Regierungsentwurf in seiner jetzigen Gestalt nicht im Entferntesten auf eine Mehrheit zu rechnen ist. Vielmehr wird der Entwurf erheblichen Abänderungen unterzogen werden müssen, soll er schließlich Gnade vor den Augen des Reichstages finden. Die Regierungsvertreter haben nun allerdings durchblicken lassen, daß die Regierung keineswegs auf ihrem Schein bestehen, sondern Verbesserungen an der Vorlage gern acceptiren würde. Es ist nur noch völlig unklar, bis zu welchem äußersten Punkte die Regierung dem Reichstage entgegenkommen gedenkt, hierüber dürften erst die Kommissionöverhandlungen Aufklärung bringen und werden dieselben überhaupt zu zeigen haben, ob in der ganzen Frage auf eine Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung, wie unter den Parteien des Reichstages selbst noch zu hoffen ist.

Mit der vorläufigen Erledigung der „Umsturz-Vorlage“ im Plenum tritt indessen auch das allgemeine Interesse an diesem Gegenstande bis auf Weiteres wieder etwas in den Hintergrund zurück. Dafür beginnt sich die Aufmerksamkeit

den ferneren wichtigeren Beratungsgestoffen des Reichstages zuzuwenden, vor Allem der Novelle zu den Justizgesetzen und der Tabaksteuer-Vorlage, die wohl beide im Laufe der kommenden Wochen zur erstmaligen Beratung gelangen werden. Vorher wird sich jedoch der Reichstag vermuthlich noch mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigen, die schon vor Weihnachten allgemeines Interesse erregten, und zwar speziell mit der insolge des „Ralles Lieblrecht“ aufgeworfenen Frage der Verstärkung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten. Es stehen in dieser Beziehung positive Vorschläge aus der Mitte des Hauses zu erwarten, auf deren Grundlage man einer Einigung über die angestrebte und unstrittig auch notwendige Reform der Geschäftsordnung des Reichstages entgegensehen kann. Als ausgemacht gilt es, daß Herr v. Bezopow auf jeden Fall auf seinem langjährigen Präsidentenposten verbleibt, wenn überhaupt eine „Präsidentenkrise“ bestanden haben sollte.

Eine andere vielbesprochene Angelegenheit hat in den letzten Tagen eine erfreuliche Wendung genommen durch die eigenen Aeußerungen des Kaisers bei dem jüngsten parlamentarischen Herrenabend bei Hofe und durch die sich anschließenden offiziellen Erklärungen des „Reichsanzeigers“ ist festgestellt, daß das auffällige Fehlen der geplanten Inschrift am neuen Reichstagsgebäude: „Dem deutschen Volke“ keinerlei ernsthaften politischen Hintergrund besitzt. Lediglich eine Reihe äußerlicher Umstände haben es bewirkt, daß bis jetzt das neue Prachtgebäude jene so auffallende Lücke an seinem Aeußeren aufwies. Nach den weiteren Mittheilungen des „Reichsanzeigers“ ist bestimmt anzunehmen, daß die dem deutschen Volke zugedachte Widmung in Kürze den ihr bestimmten und gebührenden Platz am neuen Heime des Reichstages erhält, womit die in weiten Kreisen der Nation herrschende Verstimmung ob des ganzen seltsamen Zwischenfalles hoffentlich wieder verschwinden wird.

Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Januar. Während des heutigen Abschieds für den russischen Botschafter Grafen Schuwalow bei dem Offiziercorps des Alexander-Regiments erhob sich zunächst der Kaiser und brachte die Gesundheit des Regimentchefs, des Grafen Nikolaus II., aus. In das dreimalige Hurrah fiel die Musik mit der russischen Nationalhymne ein, die stehend angehört wurde. Darauf toastete der Botschafter Graf Schuwalow auf den Kaiser Wilhelm. Der Toast wurde von der preussischen Nationalhymne begleitet, die ebenfalls stehend angehört wurde. Nach einer Pause stand der Kaiser zum zweiten male auf zu einer längeren Ansprache an den Grafen Schuwalow, die er im Namen des Obersten v. Sausin und des gesamten Offiziercorps des Regiments Alexander an ihn richtete. Der Kaiser hob besonders hervor, daß er und das Offiziercorps den Botschafter als Regimentkameraden betrachteten und daß

es für sie alle schmerzlich sei, ihn aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Unter Ueberreichung eines Fahnenträgers in Bronze in der Uniform des Regiments forderte der Kaiser die Anwesenden auf, mit ihm die Gläser zu erheben und sie auf das Wohl des Siegers von Philippopol und des Erklärers der äußerst festen Position von Arab-Konak, des Grafen Schuwalow, zu leeren. Tiefbewegt dankte dieser und richtete an die Tafelrunde die Aufforderung, nochmals auf das Wohl des Kaisers Wilhelm mit ihm zu trinken; er thue dies jetzt im Namen seines Herrn und Kaisers, des Grafen Nikolaus.

Wie ein Abendblatt meldet, ist der Flügeladjutant Graf Rolke im Auftrage des Kaisers mit einem prächtigen Arrangement lebender Blumen für den Fürsten Bismarck heute Mittag in Friedrichruh hier eingetroffen. Der Besuch des Kaisers beim Fürsten findet vermuthlich zu Anfang März in Schönhausen statt; doch ist es unbestimmt, ob der Fürst sodann wieder nach Friedrichruh zurückkehren wird. Möglicher Weise feiert er seinen 80. Geburtstag in Paris. Wie noch nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten einen prächtigen Glaspokal mit einem Goldrand übersandt. Der Fürst hat dem Kaiser dafür seinen herzlichsten Dank und sein Bedauern ausgesprochen, durch seinen Gesundheitszustand verhindert zu sein, mündlich für die hohe Auszeichnung zu danken.

Nach fünfjähriger Dauer ist die erste Lesung der „Umsturzvorlage“ im Reichstage am Sonnabend endlich zum Abschluß gebracht worden; die Verweisung der Vorlage an eine Commission war das vorläufige Ergebnis dieser fünfjährigen Verhandlungen. Sie haben indessen in ihrer Gesamtheit keineswegs die Spannung gerechtfertigt, mit der man ihnen auf allen Seiten entgegenblickte, sondern es folgt ihnen ein gewisses Gefühl der Enttäuschung. Wohl fehlte es nicht an dramatisch bewegten Szenen und an einzelnen bedeutsamen Reden, aber im Großen und Ganzen bewegte sich die Diskussion nicht auf jener Höhe, wie sie der Bedeutung der erörterten Vorlage eigentlich hätte entsprechen müssen, ja, mitunter sanken die Beratungen sogar auf ein bedenklich tiefes Niveau herab. Doch auch die Vertretung der Vorlage durch die Regierung war nicht gerade geeignet, den Verhandlungen einen höheren Schwung zu geben, die Reden der einzelnen Regierungsvertreter entbehren durchgängig der hinreichenden Kraft, welche nöthig gewesen wäre, um diesen Kundgebungen größere Wirkung auf das Haus zu verleihen. Was das fernere Schicksal der „Umsturz-Vorlage“ anbelangt, so hat die Generaldebatte wenigstens die Gewißheit gebracht, daß der Regierungsentwurf in seiner jetzigen Gestalt nimmermehr zur Annahme gelangen wird. Einschneidende Abänderungen dürften da notwendig sein, wenn er nicht gänzlich scheitern soll, und die Verhandlungen in der Commission werden wohl bald lehren, inwieweit in der



gekommen, wo er in ein Bauerngut einstieg und eine Menge Kleiderstücke, eine Flöte, eine Violine und 60 Pf. bares Geld mit sich brachte, um sich dort niederzulassen, bis er sich zu entscheiden und die österreichische Grenze zu erreichen. Er sollte sich jedoch der Freiheit nicht lange erfreuen, er wurde schon am 7. November in Teplitz festgenommen, aber infolge verdrängter Benachrichtigung an die Waldheimer Anstaltsverwaltung erst am 24. November wieder hier eingeliefert. Das königliche Landgericht zu Chemnitz diktierte ihm gestern eine Zusatzstrafe von 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus zu. Der Verbrecher wurde nach seiner Verurteilung sofort wieder in Ketten gelegt und nach hier zurücktransportiert.

Auf der Chemnitz-Niesauer Eisenbahnlinie wurde am Sonnabend Nachmittag in der vierten Stunde durch einen von Chemnitz kommenden Güterzug zwischen Limmrig und Döbeln der siebenjährige Knabe eines Bahnwärterstellvertreters überfahren und getödtet.

In der Nähe von Plauen in einer Waldung fand man am Mittwoch den 1875 in Syrau geborenen und daselbst bei seinen Eltern wohnhaft gewesenen Maurer Albin Otto Arnold, welcher als arbeitsscheuer, leichtfertiger Mensch bezeichnet wird, soll geäußert haben — er war militärpflichtig — dem König diene er nicht zwei Jahre umsonst, da nehme er sich lieber das Leben.

Schneegänge haben in den letzten Tagen in großen Zügen das obere Vogtland in südlicher Richtung und in beträchtlicher Höhe durchzogen. Bei Adorf hatte sich sogar eine Anzahl dieser scheuen Thiere zum Ausruhen niedergelassen, erhoben sich indessen in die Lüfte, bevor die Beobachter in ihre Nähe gekommen waren.

Eine 34 Jahre alte Dame, deren Eltern in Jena wohnen, fiel vor einigen Tagen in Leipzig, wo sie zum Besuche weilte, so unglücklich von der Treppe eines Hauses, daß sie eine starke Gehirnerschütterung erlitt, der sie nach wenigen Stunden erlag.

Lutherbilder.

17.

Luther, als Berechner des Bibelinhalts.

Die Bibel enthält nach Luther

1,314 Kapitel,
31,173 Verse,
773,692 Wörter,
3,366,480 Buchstaben. —

Der Name „Jehova“ kommt 6855 mal und das Wort „und“ 46,227 mal vor.

Die genaue Mitte des Bibeltextes bildet der 8. Vers des 101. Psalm. —

Wie viel Zeit mag wohl diese Berechnung in Anspruch genommen haben? Man hat nachgerechnet und „3 Jahre“ bei täglich achtstündiger Arbeit herausgebracht. Welch ein Fleiß sieht allein in dieser Berechnung!

Verstoßen.

Historische Erzählung von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eva von Rosenberg betrachtete den sterbenden Burggrafen mit Blicken unfähiger Verachtung.

„Was kannst Du noch wieder gutmachen?“ fragte sie höhnlich. „Nichts mehr. Ich habe meine Zeit gut gewählt. Niemand ist in Deiner Nähe als Grete, und könntest Du überlaut rufen, so würde sie doch taub für Dich sein. Du weißt, daß Du das Opfer eines Blendwerks geworden, daß Du ein ungeheures Unrecht an Deinem Kinde verübt hast, mit einem Federzuge könntest Du es ungeheuer machen, aber diesen Federzug zu thun, liegt nicht mehr in Deiner Macht! Fahr wohl, Burggraf, auf Nimmerwiedersich!“

Sie stand auf und wandte sich um. „Nicht von der Stelle!“ rief der Kranke. „Hier bleibst Du, herbei, herbei, mein Weib, meine Kinder, in Deinem Beisein will ich, muß ich — wehe mir!“

Er brach zusammen. Ihren Schleier hielt er krampfhaft mit der Hand fest, doch mit einem schnellen Ruck riß sie sich los. „Du hältst Niemand mehr, Burggraf von Hartenstein. Grete, herbei, mein Weib, ist vollbracht.“

Sie verschwand durch die geheime Thüre; von der anderen Seite trat Grete in das Gemach des Kranken.

Noch einmal raffte sich der Burggraf auf.

„Mein Weib, meine Kinder, meine Lehensleute, schnell, schnell!“ rief er.

Die Alte sah ihn eine Minute mit grausam forschenden Blicken an und murmelte: „Ich kann ihm schon den Willen thun, sie kommen doch zu spät!“

Nicht lange währte es, so füllte sich das Sterbezimmer mit den Herbeigerufenen. Der Burggraf machte verzweifelte Anstrengungen, sich verständlich zu machen.

„Heinrich, Heinrich!“ stammelte er.

Sein Erbe trat herzu. Er schüttelte den Kopf.

„Barbara, das Testament.“

„Wir hatten Alles, was Du verordnet,“ betheuerte seine Gemahlin.

„Der rechte Burggraf —“ schwächer und schwächer ward seine Stimme — er vermochte nicht mehr zu sprechen.

Noch versuchte er sich durch Zeichen verständlich zu machen, kraftlos sanken die Hände auf das Deckbette. Die Augen verdunkelten sich, schwächer und schwächer wurden seine Athemzüge, tiefer senkten sich die Schatten des Todes auf ihn herab, endlich ein letzter Seufzer — Burggraf Heinrich IV. von Reuß-Plauen-Meißen war nicht mehr. . .

„Haben Eure Gnaden gehört, noch im Tode hat der gestrenge Herr bestätigt, daß unser junger gnädiger Herr der rechte Burggraf sei,“ rournte Grete der Burggräfin zu.

„Weinst Du?“

„Gewiß, so und nicht anders waren seine letzten Worte zu deuten.“

Als man dem Todten die Augen zudrückte und ihm die Hände auf der Brust zusammenlegte, fand man zwischen den erkalteten Fingern der rechten Hand ein Stück von einem kleinen schwarzen Gewebe. Niemand vermochte zu sagen, wie es dahin gekommen sei, im ganzen Zimmer war nichts, wovon es möglichweise herrühren konnte. Die Burggräfin nahm die merkwürdige Reliquie an sich und bewahrte sie auf.

4.

„Seit mehr denn einer Woche schleppst Du mich die Kreuz- und die Quere im Lande umher, ich sage Dir, daß ich Dir weiter nicht folgen will.“

„Das habt Ihr auch nicht nötig, junger Herr, denn wir sind zur Stelle.“

Das Zwiesgespräch ward zwischen zwei Reitern geführt, die an einem nebeligen Novemberabend auf müden Säulen eine schmale Bergstraße entlang ritten.

„Wir sind zur Stelle,“ wiederholte der Ältere der beiden Reiter, der die Kleidung eines Dienstmannes trug, während Gewand und Haltung seines Begleiters den jungen Adeligen erkennen ließen. „Dort liegt Teuffingen,“ fügte er hinzu, mit der Hand vorwärts deutend, wo die Umrisse einer Burg allwählich deutlich aus dem Nebel hervortraten.

„Und dort erwarten mich meine Mutter und mein Bruder?“ fragte der junge Mann.

Die verwitwete Frau Burggräfin und der junge regierende Herr Burggraf,“ verbesserte der Alte, „warten dort Euer.“

„Streiten wir uns darum nicht, alt'r Curt, die Sache wird sich bald genug aufklären. In welchem Grade könnte mich meine Mutter, oder wie Du willst, die Burggräfin, zu sich entbieten lassen, als um mich in meine Rechte einzusetzen? Es sei denn — er hielt sein Pferd mit einem plötzlichen Ruck an — „man sinnt Verrath gegen mich.“

„Das thut man nicht, junger Herr, verlorst Euch darauf,“ betheuerte der Alte. „Würde ich mich sonst zu dem Geschäfte haben gebrauchen lassen, Euch in aller Stille von Ansbach abzuholen?“

„Keinem Anderen als Dir wäre ich gefolgt,“ fuhr der junge Mann fort, indem er sein Pferd wieder langsam weiter traben ließ. „Du hast es immer gut mit mir gemeint, mich manches Mal vertheidigt, wenn die Grete wieder arge Dinge von dem Tropfopf zu berichten wußte. Und dennoch, je näher wir unserem Ziele kommen, desto bänglicher wird mir zu Sinn — ich hätte Dir nicht folgen sollen. Und wer hindert mich, noch im letzten Augenblicke umzukehren?“

„Meine Bitten und um zu Eurem eigenen Besten verlangt man mit Euch zu unterhandeln.“

„Wozu alsdann die Heimlichkeit?“

„Hat Euer ganzer Handel nicht schon Geschrei genug gegeben?“ entgegnete Curt. „War es rathsam, es wiederum an die große Glocke zu hängen, daß Ihr zu einem Zusammenreffen mit den Herrschosten entbieten worden seid?“

„Du magst Recht haben, vorwärts lenn in Gottes Namen!“ rief der junge Mann und spornte sein Pferd an. Sie ritten einige Minuten schweigend neben einander her.

„Und wenn man mir doch eine Falle gelegt hätte?“ fragte Heinrich nach einer Weile, in dessen ohnehin zum Mißtrauen neigenden Gemüth von Neuem Verdacht aufstieg.

„So hilft Euch der hinaus, der Euch hineingebracht hat, das gelobe ich Euch,“ rief der Alte.

Sie waren am Ziel; der Thurmwächter stieß in's Horn, die Zugbrücke raffelte nieder; Burg Teuffingen hatte die müden Reisenden aufgenommen.

Der junge Heinrich war mit dem Markgrafen Kasimir von Ansbach einige Jahre in den Niederlanden bei der Armee des Kaisers gewesen. Nach Deutschland zurückgekehrt, empfing ihn die Kunde von dem Tode des Burggrafen und von dem von ihm errichteten letzten Willen. Einflußreiche Gönner, die Heinrich befaß, riefen ihm, nicht länger still zu sitzen, nun sei die Stunde gekommen, wo er seine Ansprüche behaupten und verteidigen, oder auf immer darauf verzichten müsse.

Ehe er aber noch einen öffentlichen Schritt zu thun vermocht hatte, wurde er durch eine Botschaft der verwitweten Burggräfin und ihres Sohnes überrascht, die sich jetzt mit ihm in aller Eile zu benehmen und auseinanderzusetzen wünschten, wie ihm der alte Curt, ein Freund seiner Kindheit, treuherzig in seiner ehehlichen Weise versicherte.

Arglos und nur der Eingebung des Augenblicks folgend, hatte Heinrich sich zu der Reise bereit erklärt, und erst unterwegs waren ihm allerlei Bedenken gekommen, die sein Begleiter indeß immer wieder zu beschwichtigen gewußt hatte. Nun war er da, es gab kein Zurückweichen mehr, und es war ja auch gar nicht denkbar, daß man etwas Anderes dabei im Sinne gehabt, als ihm wieder sein Recht zu geben.

Große Eifersucht schienen Mutter und Bruder nach dem Verstoßen freilich nicht zu empfinden. Wohl ward ihm ein Gemach angewiesen und ein Zubehör vorgelegt, aber von der Herrschaft bekam er nichts zu sehen. Er ward bedeutet, daß man ihn am nächsten Tage zur schicksaligen Stunde zu einer Unterredung zu sich beschneiden werde.

Klopfenden Herzens harrete er derselben entgegen. Er war früher niemals hier gewesen, obwohl Teuffingen ebenfalls zu dem Besitz des Burggrafen gehörte, und deshalb erschien ihm Alles weit kälter und unheimlicher, als in Hartenstein.

Wohin er blickte, sah er fremde Gesichter, und das einzige bekannte, das ihn am Eingang zu den Gemächern der Burggräfin anginstete, Grete's falsches, häßliches Gesicht, war nicht geeignet, ihm als gute Vorbedeutung zu erscheinen.

Die Burggräfin sah in ihrer Wittventracht in einem Lehnstuhl, neben ihr stand ihr Sohn, der junge regierende Burggraf. Einen Blick warf Heinrich auf Beide und er wußte, daß man in ihm nicht den Sohn und Bruder, sondern den Fremdling sehen wollte.

„Es ist und ungezigt worden, Heinrich Pigler,“ begann die Burggräfin mit einer Stimme, welche durch die Bewähungen, ihr Festigkeit zu geben, hart und schneidend klang, „daß Du Dir noch immer den Namen von Plauen anmaßest; wir haben Dich zu uns entbieten, um Dir dies zu untersagen.“

Heinrich hiefete einen langen, vorwurfsvollen Blick auf die Dome und rief mit schmerzlicher Stimme: „Darum also lodet ihr mich her? Darum mußte ich in aller Heimlichkeit den Weg von Ansbach hierher machen? Ich hatte Anderes, Besseres für mich erwartet.“

„Nicht darum allein,“ begütigte die Burggräfin, und es war ihr, als könne sie die Blicke nicht abwenden von dem jungen Manne, der sich während der Jahre, in denen sie ihn nicht gesehen, zu voller Kraft und Männlichkeit entwickelt hatte. „Wir meinen es gut mit Dir, möchten Dich vor Unheil wahren und zu einem freundlichen Abkommen mit Dir gelangen.“

„Ein Abkommen?“ fragte Heinrich. „Ich wüßte nicht, daß Ihr irgend ein Abkommen mit mir zu treffen hättet.“

„Das haben wir freilich nicht,“ fiel der junge Burggraf mit hochmüthiger Miene ein. „Es ist die Gnade meiner Frau Mutter, die sich Diner erbarmt.“

„Meiner erbarmt?“ unterbrach ihn Heinrich heftig und in seinem Gesichte suchte und weiterleuchtete es. „Wer erwartet Erbarmen von Euch, wer hat es verlangt? Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit fordere ich.“

„Wenn wir die Gerechtigkeit walten lassen, so klagen wir Dich des Betrugs, Annahmung eines Namens an, den Du schändest!“ rief der Burggraf; aber die Mutter legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm und bat:

„Nicht also, mein Sohn, laß mich die Unterredung führen. Denke an das, was Du mir gelobt.“ Zu Heinrich gewendet, fuhr sie dann mit milderer Stimme fort: „Du kennst den letzten Willen meines Vaters, Du weißt, daß Du keinerlei Ansprüche an seinen Namen und seine Hinterlassenschaft zu machen hast.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

• Vom alten Kaiser Wilhelm erzählt Baron de Malortie in seinem eben in London herausgegebenen Buche ein Erlebnis, das die Abneigung des alten Kaisers gegen thörichte Standesvorurtheile gut illustriert. Der Baron unterhielt sich auf einem der großen Subscriptionsbälle in der Oper mit der Schauspielerinnen Frau Kierschner, als der König auf ihn zutrat und sagte: „Warum tanzen Sie nicht mit der Frau Kierschner? Sie ist gewiß eine ausgezeichnete Tänzerin.“ Gehorsam dem königlichen Befehl, tanzte der Baron und die Schauspielerin zweimal um die große Bühne und der König sagte der Schauspielerin einige Komplimente. Der Baron suchte sich dann eine Gefährtin für die große Quadrille; er wandte sich an die Gräfin D. — holte sich aber einen Korb. „Bleiben Sie nur bei Ihren Schauspielerinnen, Baron, es giebt ihrer noch viele,“ antwortete die Gräfin und schnitt jeden Versuch einer Erklärung ab. Der Baron erzählte dem König, mit dem er unmittelbar darauf sprach, was ihm begegnet. „Ach Unsiinn!“ antwortete dieser, ging schnurstracks zur Loge der Gräfin, erklärte ihr, daß der Baron auf seinen Wunsch mit der Schauspielerin getanzt habe, und bat sie, sich der Quadrille anzuschließen. Die Gräfin fügte sich sogleich und war die Liebendwürdigste selbst. Als sie dann auf dem Weg nach ihrer Loge am Arm des Barons am König vorbeikam, flüsterte dieser ihr zu: „Nun, fühlen Sie sich recht elend, daß Sie sich herabgemüthigt haben, mit dem Kanalar einer Schauspielerin zu tanzen? Oh, die Frauen! Wie, wenn die Schauspielerinnen nicht ganz wo anders zu suchen wären, als auf der Bühne!“ Der König lachte herzlich, als er die verlegenen Blicke der „hohen“ Dame sah, die diese kleine Lektion wohl verdient hatte.

• Eine heitere Geschichte hat sich kürzlich Abends in dem belebten Stadtviertel St. Martin in Paris zugetragen. Zwei zehne Polizei-Agenten begegneten in der Rue St. Martin einem Manne, der auf einem Karren eine große Kiste beförderte. Groß war ihr Erstaunen, als sie plötzlich aus dem Innern der Kiste eine laute menschliche Stimme vernahmen, die sich an den Karrenfahrer in gemüthlicher Weise wandte. Die Agenten folgten denn natürlich diesem sonderbaren Fuhrwerke, das in der Rue de Bondy, im Hofe eines Kaufmanns anhielt. Obwohl bei der vorgezogenen Abendstunde nur noch ein Bediensteter des Hauses anwesend war, so wurde doch die Kiste, die eiliger Natur sein sollte, angenommen mit der Versicherung, daß sie am folgenden Morgen weiterbefördert würde. Die Agenten setzten von ihrer Entdeckung sofort den Inhaber des Geschäfts, Roux, in Kenntniß und verbargen sich im Hofe, um die weitere Entwicklung der Sache abzuwarten. Gegen 2 Morgens leitete sich die Kiste in Bewegung, und aus ihr kam ein Mann hervor, der mit staunenswerther Orts- und Sachkenntniß sich in das Bureau des Geschäfts und mit Dietrichen den Geldschrank öffnete und ihn beraubte. Dann begab sich der Mann wieder in sein Kistenlager zurück. In aller Frühe kam auch der Fuhrmann, der die Kiste gebracht hatte, wurde aber sofort abgefaßt und mußte seinen unglücklichen Freund, der natürlich von dem ganzen Vorgange keine Ahnung hatte, nach dem Gefangenhause fahren. Während dieser Fahrt sprach wieder der Mann im Innern der Kiste heraus, worauf die Agenten mit verstellter Stimme antworteten. Groß war das Erstaunen des Kistenbewohners, als er im Hofe des Gefangenhauses sein Versteck verließ. Es ist ein Belgier Namens Dubois und sein Genosse ein gewisser Alexander Gory, der bereits sechsmal wegen Diebstahl bestraft ist.

• In uns existirt noch eine Sitte aus einem früheren Jahrhunderte, welche heute noch hochgehalten wird. Alle zwei Jahre werden am Sylvester sämtliche ledige Personen beiderlei Geschlechts, häßliche und schöne, alte und junge, zusammengestellt und nachher öffentlich ausgelost. Auch dieses Jahr kam die Verlosung an die Reihe. Jeder Ledige ist verpflichtet, einer freundlichen Einladung von Seiten seiner Gewonnenen Folge zu geben, wozu er verpflichtet ist, ihrem vom Schicksal ihr Zugewiesenen mit Wein, Pfitzen und wenn möglich mit zweierlei Birnbrot zu traktiren. Der Besuch darf bis drei Könige nur einmal geschehen und mit diesem Tage hört die Verbindlichkeit wieder auf, sofern nicht liebende Herzen in dieser Zeit einander gefunden.

• „Mein lieber, guter Kaiser.“ Mit dieser Ueberschrift bat sich ein Knabe von 10 Jahren in der Andreasstraße in Berlin ohne Anregung und Wissen seiner Eltern an unseren Kaiser gewendet mit der Bitte, ihm doch eine abgelegte Uniform „von seinen Prinzen“ zu Weihnacht zu schenken. Einige Tage nach Neujahr traf ein Paket mit dem gewünschten Inhalt, die Uniform des Prinzen Vitel Friedrich und ein Schreiben vom Hofmarschallamt mit den Unterschriften der Prinzen enthaltend, ein. Es enthielt die Ermahnung, der Knabe möchte sich dieses Schreibe aufbewahren, wenn er groß und Soldat geworden sei, könnte es ihm vielleicht von Nutzen sein. Ein Buch mit dem Titel „Herzblättchen“, worin sich die Bilder der ältesten drei Prinzen befanden, lag ebenfalls bei, auch wurde der Wunsch ausgesprochen, die Prinzen möchten den Kleinen auch einmal in der Uniform sehen.

Weizen, 12. Januar. Ferkel 1 Stück 8 Mk. bis 16 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. — Pf.

Dresden, 11. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß 126—136 Mk., Weizen braun alt, 129—133 Mk., do. braun, neu, trocken 120 bis 127 Mk., do., braun, neu, feucht 118—125 Mk., Korn, alt

120—127 Mt., do. neuer 114—117 Mt., do. feucht 102 bis 113 Mt., Gerste 130—140 Mt., Hafer neu 120—130 Mt., do. feucht 105—108 Mt. — Auf dem Markte Hafer per Str. 6 Mt. 40 Pf. bis 7 Mt. 20 Pf. Kartoffeln per Str. 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per 50 Kilo 2 Mt. 80 Pf. bis 3 Mt. 40 Pf. Stroh per Schock 28 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Neu eröffnet!

Voran!

Die Vorbehalte war noch nicht
Beim hohen Rath im Gange,
Da strahlt im hellsten Vogenlicht,
Die Scheffelstraße schon lange!
Die Firma Schulze hatte schon
Erleuchtet wie im Märchen,
Doch die Beleuchtung unsrer Stadt
Die dauert noch ein Jahrzehnt!
Die Firma ist der Zeit voraus
Nach allen Dimensionen,
Drum wird vom „Kleider-Paradies“
Zu kaufen stets sich lohnen!

Winter-Paletots in allen Farben . . .	nur 8 Mt.
Winter-Paletots in Cocino, 1 u. 2er.	nur 12 Mt.
Winter-Paletots in prima la . . .	nur 16 Mt.
Burschen-Paletots in allen Farben . . .	nur 6 Mt.
Knaben-Paletots und -Mäntel . . .	nur 2 Mt.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen . . .	nur 9 Mt.
Herren-Anzüge in Edeviots und Belour . . .	nur 14 Mt.
Herren-Anzüge in Aachener la. Roming . . .	nur 22 Mt.
Burschen-Anzüge in gew. Buckskin . . .	nur 5 Mt.
Burschen-Anzüge in prima Stoffen . . .	nur 7 Mt.
Herren-Hosen zum Strapazieren . . .	nur 2 Mt.
Knaben-Anzüge für die Schule . . .	nur 2 Mt.
Winter-Mäntel mit Pellerine . . .	nur 9 Mt.
Winter-Mäntel mit . . .	nur 13 Mt.
Schlofröde, prima-prima . . .	nur 10 Mt.
Winter-Joppen in Boden m. Futter . . .	nur 4 1/2 Mt.
Herren-Westen u. einzelne Knab.-Hosen . . .	nur 1 Mt.

Schutz vor Uebervorteilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.
Kleider-Paradies
Inhaber: Carl Schulze & Co.
12, 1. Et. Scheffelstraße 12, 1. Et.
Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

Alleinige Fabrikanten * Patent H Stollen



LEONHARDT & Co.
BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3

Wichtigste Eigenschaften:
Das einzig Praktische, glatte Fabrikat.
Der grosse Erfolg.
Die unerreichte Haltbarkeit.
Die unübertreffliche Weichheit.
Die unübertreffliche Sauberkeit.
Die unübertreffliche Eleganz.

Warnung:
Patent-H-Stollen erlangen, hat Anlass zu vielfachen, werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in züchtigen Eisenhandlung, in denen unser Plakat (mit untenstehender Aufschrift) ist. — Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldt'schen** Zwiebelkondens. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Kletzsch**.

Schlachtpferde kauft zu den höchsten Preisen die Rossschlächtere von **Oswald Mensch**, Potschappel.

Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40 jährige Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition

Dresden, Wilsdrufferstr. 6 I neben der Dresdner Bank.

Ein Mädchen,

am liebsten vom Lande, welches zu Ostern die Schule verläßt, wird zu mieten gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Ein Knabe rechtschaffener Eltern wird Ostern unter günstigen Bedingungen als Lehrling für Hufschmied und Wagenbau gesucht. Näheres bei Herrn Seilermeister **Schneider**, Wilsdruff.

Realgymnasium zu Freiberg.

Eltern und Erzieher, welche ihre Söhne und Pflöge der Anstalt anzuvertrauen wünschen, werden ersucht, dieselben baldmöglichst bei dem Unterzeichneten im Realgymnasium Turstraße 5 anzumelden und wenn irgend möglich die Angemeldeten persönlich vorzustellen. Beizubringen sind vor der Aufnahme, und zwar spätestens bis **Sonnabend, den 20. April**, Lauffchein, Impfschein und Schulzeugnis, sowie bei Konfirmirten der Konfirmationschein. Sprechstunde: Wochentags von 11—12 Uhr.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, den 22. April** früh 8 Uhr statt. Freiberg, den 10. Januar 1895.

Der Rektor des Realgymnasiums zu Freiberg.
Prof. **Richard Pachaly**.

Geflügelausstellung in Nossen

in Mahus Restauration am Markt

Freitag, d. 18., Sonnabend, d. 19., Sonntag, d. 20. Jan.

Geöffnet von früh 9 bis abends 6 Uhr.
Eintritt 25 Pfg. Kataloge 25 Pfg. Lose 50 Pfg.

Wagenleidende!

Allen denen, die durch Erfüllung oder Ueberladung des Magen, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich ausgesogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zusammensetzung von Kräutern aus das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entspringender Leber- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,

der

Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftbildung.

Schraubsammlung ist jeder Flasche beigegeben.
Krauter-Wein ist zu haben zu Mt. 1.25 u. Mt. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Potschappel, Kößschenbroda, Pöschendorf, Nabenau, Nabebrul, Coita, Dresden in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Kalagawein 450,0, Weinspin 100,0, Glycerin 100,0, Weisfl. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rischsaft 320,0, Feinmet. Amis, Peterswurz, amercil Krautwurz, Enzianwurz, Kalmswurz na 100.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hieron befreit wurde.

Pastor a. D. **Kypke** in Schreiberbau, (Riesengeb.)

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit guter Schulbildung versehener junger Mann kann unter günstigen Bedingungen sofort oder Ostern Lehrstelle finden in der Buchdruckerei d. Bl.

Viel Freude für wenig Geld.

Für wenig Geld viel Freude hat doch nur Der gemacht, Der bei dem Weihnachts-Einkauf An's Rechte hat gedacht. Dem Bäcklein machte Schmerzen Lebkuchen, Marzipan, Und bei dem Nüsselnaden Betrachte mancher Zahn. Von andern Christgeschenken Erfreute wirklich feins, Als was das Christkind brachte Direkt von „Goldne Eins“.

Verkauf zu nachstehenden billigen, aber festen Preisen:

Herren-Winter-Ueberzieher, Ireibig und Ireibig,	Mt. 7, 8, 10, 12.
Herren-Winter-Ueberzieher, Pa.-Qual. 1 ^o , Ireibig,	Mt. 15, 15, 20, 25.
Herren-Havelock, Ireibig und Ireibig,	Mt. 10, 12, 18, 20.
Herren-Hohenzollern-Mäntel, Mt. 25, 28, 50, 55.	
Herren-Anzüge, Ireibig und Ireibig,	Mt. 8 1/2, 10, 12, 14.
Herren-Anzüge, la., Ireibig und Ireibig,	Mt. 14, 16, 19, 25.
Herren-Joppen, Mt. 4, 5, 7, 10.	
Herren-Hosen, Mt. 1.25, 5, 5, 8, 10.	
Burschen-Paletots und Havelock, Mt. 6, 8, 10, 12.	
Knaben-Anzüge und Paletots, Mt. 2, 3, 4 1/2, 5, 7.	
Schlofröde in großer Auswahl,	Mt. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reellste Einkaufsquell Dresden

Goldne 1.

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etl. Singlades Geschäft am diesem Tage, welches zu sehr bill. Preisen verkauft. Vorficht vor Nachahmung an.

Malzkaffee.

Malzkaffee ist vielfach ärztlich empfohlen. In 1/1, 1/2 und 1/4 Pfund-Paqueten à 36, 18 und 20 Pf., zu haben bei **Hugo Busch** am Hotel weißer Adler.



Bin wieder mit einem starken Transport **schöner hochtragender Rühc** und auch solcher, worunter die Küber saugen, eingetroffen und verkaufe selbige zu soliden Preisen. Braunsdorf.
J. Bohr, Viehhändler.

Clavierstimmer Gerster

aus Dresden hält sich für einige Tage den geehrten Herrschaften von **Wilsdruff und Umgegend** zum Stimmen von Clavieren

bestens empfohlen. Reparieren und Polieren prompt und billig. Offerten bitte im Hotel **goldenen Löwen** gefälligst abzugeben.

2-3 Tischlergesellen

sofort gesucht von **Otto Haußner**, Meißnerstr. 255 b.

Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, Stellmacher zu werden, wird gesucht. Näheres bei Herrn **Jähnichen**, Herzogswalde.

Liedertafel.

Mittwoch, den 16. Januar abends punkt 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Vorlage: Feststellung des 2. Theiles des 50jährigen Stiftungsfestes, Tafel und Ball betreffend. Alle Mitglieder bittet zu erscheinen der Vorstand.

Geflügelzüchter-Verein.

Berammlung

Mittwoch, den 16. d. M., Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal.

Auktion von Geflügel und verschiedenen Gegenständen. Aussprache über die abgehaltene Ausstellung.

Der Vorstand.

Einladung zum

landwirthschaftlichen Verein

in Kesselsdorf

Mittwoch, den 16. Januar, Nachm. 4 Uhr Vortrag d. Herrn **Freiherrn v. Schorlemer** über „Reform der Produktenbörse“.

Gäste sind willkommen.

D. Vorst.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 20. Januar

Karpfenschmaus mit Ball,

wozu freundlichst einladet

F. Andri.

Gasthof Sora.

Sonntag, den 20. Januar

Karpfenschmaus m. Ball,

wozu freundlichst einladet

A. Fickmann.

Gasthof Ufersdorf.

Dienstag, den 15. Januar

Karpfenschmaus

mit Konzert und darauffolgendem Ball, wozu ergebenst einladet

R. Naumann.